



Abb. 109. Sankt Lukas

Einblick in das Sparrenwerk des Dachbodens.

Der stolze Titel Basilika beinhaltet eine zumindest dreischiffige Anlage. Die Tradition wieder läßt uns annehmen, daß die drei Schiffe, höchstwahrscheinlich im Osten, in halbkreisförmigen Nischen (Conchen) schlossen. Es ist kein Zweifel, daß die rechte den Annenaltar beherbergte, dem laut Urkunde 1875 b am 5. August 1320 Bischof Dietrich von Lavant einen Ablass von 40 Tagen verlieh, wahrscheinlich hat er ihn an diesem Tage geweiht. Wenn der Fronleichnamsalter urkundlich auch erst 1453 gesichert ist, unterliegt es doch schon aus Kultgründen keinem Zweifel, daß er einen romanischen Vorläufer hatte und also wohl an der Stelle des heutigen Sakramentsaltars lag.

Aus Urkunden und Stiftungsbriefen gleichermaßen gesichert ist ein romanischer Lettner:

In ihm unten die Dreifaltigkeitskapelle, der 1401 Friedrich Wolff „etliche gueter, so darzue gehören“, widmete, von der es in der Urkunde 3117 c anno 1371 heißt, daß sie de novo erecta, von neuem errichtet worden sei. Vom Hochaltar ist nirgends ausdrücklich die Rede, doch geht schon aus dem seit dem 17. Februar 1174 ständig gleich bezeichneten Kirchenpatrozinium hervor, daß er dem hl. Ägydius geweiht war. Wo der Allerheiligenaltar, der Apostelaltar lag, ob es außer ihnen in der „Urkirche“ noch Altäre und Kapellen gab? Darüber könnten nur Dokumente Aufschluß geben, die erst entdeckt werden müßten.

Es klingt unwahrscheinlich und ist doch eine unumstößliche, jedermann nachprüfbare Tatsache: Wir haben in unserer heutigen Kirche noch einen Grabstein aus der romanischen Kirche! Langetl nennt ihn 1733 als „idque vetustissimum, und zwar als den ältesten“ unter den halb oder gänzlich unleserlichen, gibt seine Lage nicht an, wohl aber seine Inschrift. Wir gaben sie Seite 207 wieder. Ich kann nunmehr verraten, wo er liegt. Wieder einmal zwischen den Bankreihen des Mittelschiffes auf und nieder wandelnd, die mitleidlos abgetretenen Wappen und Inschriften der alten Epitaphe